

Das Gute Haus - Casa Bună

September 2011

*Ein neuer Anfang
für obdachlose Menschen
in Rumänien*

Str. E.A.Bieltz 69
550031 Sibiu
Rumänien
Tel.: +49 9561 6755137
a.paluszek@fortotschka.de



Liebe Freunde, liebe Unterstützer des „Guten Hauses“,

in der Arbeit mit bedürftigen Menschen erleben wir die abenteuerlichsten Situationen. Stellen Sie sich nur vor, ein „Bewerber“ um einen Platz im „Guten Haus“ sitzt vor Ihnen und erzählt Ihnen seelenruhig, er sei sich der Tatsache, dass er schizophren sei, absolut bewusst. Auf Ihren womöglich verwunderten Blick hin eilt er mit einem Beispiel: Jetzt gerade in diesem Augenblick sehe er z.B. drei Personen im Hof, wobei er sich darüber völlig im Klaren sei, dass dort nur eine Person sei. Sie schauen vorsichtig durch das große Bürofenster in den Hof und müssen leider feststellen, dass sich gar niemand im Hof befindet. Bei aller Tragik dieser Situation - denn Sie können sich vorstellen wie schwer sich jemand wie dieser Mensch im Leben tut - können wir dennoch nicht so tun, als ob die Situation nicht doch auch etwas heiteres an sich hätte.

Doch es gibt auch schwierige Situationen. Z.B. eine Bewohnerin die Ihr Kind abtreiben möchte und hierzu unsere Hilfe braucht (s. Geschichte v. Nicoleta auf Seite 3). Immer wieder werden wir mit Situationen konfrontiert, in welchen es nicht einfach ist, die vom ethischen Gesichtspunkt her richtige Entscheidung zu treffen. Diese Situation war jedoch besonders. Das Thema der Abtreibung wird immerhin sehr kontrovers diskutiert.

„Das Gute Haus“ gibt es nur aufgrund des religiös motivierten

ehrenamtlichen Engagements vieler Menschen, die Zeit, Geld und unendlich viele Nerven opfern. Für uns - das Leitungsteam dieses Projektes, ist klar, dass Abtreibung ein schweres Vergehen gegen das Recht des ungeborenen Kindes auf Leben ist. Doch gleichzeitig hüten wir uns im „Guten Haus“ sehr davor, unsere eigenen Überzeugungen jemandem mit Gewalt aufzudrängen. Es wäre angesichts der Tatsache, dass es für hilfesuchende Menschen zum „Guten Haus“ weit und breit keine Alternative gibt, sicherlich falsch, das Recht auf Hilfe von der Bereitschaft abhängig zu machen ein christlich korrektes Leben zu führen. Wäre denn der barmherzige Samariter immer noch ein so guter und barmherziger Samariter, wenn er den am Straßenrand liegenden schwerverletzten Menschen zuerst nach seiner Konfession fragen würde? Hat denn Mutter Theresa aus Kalkutta nicht ALLEN Hilfesuchenden geholfen?

Letztlich stand auch für uns fest, dass auch wir ALLEN Hilfesuchenden Hilfe anbieten, dabei aber nicht ALLE ihre Wünsche erfüllen müssen! Wir würden niemals einem Alkoholiker Geld geben, damit er sich mal wieder ordentlich betrinken kann - nur weil er persönlich sehr davon überzeugt ist, dass es ihm gut tun würde.

Im Nachhinein hat mich allerdings etwas nachdenklich gestimmt, dass das Thema in unserem Projekt tatsächlich einer Diskussion bedarf. Ich finde es gut, dass es diese Diskussion gab. Doch warum hatten wir überhaupt Zweifel?

Im Grunde genommen sind wir immer wieder einfach nur normale Menschen, welche nicht auffallen möchten, wir möchten keinen Ärger haben, wir möchten in der Regel nur sehr ungern eine Meinung offen vertreten müssen, die von vielen Menschen als nicht modern, veraltet, falsch oder sogar mittelalterlich bezeichnet werden könnte. Es ist

verständlich, auch Petrus hatte aus normaler, menschlicher Angst heraus behauptet, er kenne Jesus nicht. Wir möchten einfach nur ganz normale, gewöhnliche Menschen sein.

Doch vielleicht sollten wir hin- und wieder darüber nachdenken, dass „normal“ und „gewöhnlich“ doch eigentlich ein Synonym für eine Art Konformismus sein kann. Wir drehen uns je nach Windrichtung! Ich persönlich finde solche Menschen irgendwo auch ein Stück langweilig - um ehrlich zu sein. Doch muss ich auch muss ehrlich zugeben, dass ich oft genug mich davor fürchte mit meiner Meinung **mal wieder** anzuecken.

Dann stelle ich mir einen Engel vor, der Gott unsere Hilferufe überbringen soll - denn angeblich soll das eine der Hauptaufgaben der Engel sein. Dann blättert er also in den Akten und liest diverse Hilferufe - einer möchte doch bitte ENDLICH in Lotto gewinnen, der andere möchte einen Sportwagen etc. Dann kommt mein Hilferuf - ich möchte nichts weiter, als „Das Gute Haus“ am Leben erhalten, die Kohle geht wieder zu Neige. O.k., aber als Engel ist man ja nicht automatisch allwissend - also liest der Gute nach, was denn eigentlich „Das Gute Haus“ ist. Nach langer, langer Lektüre kommt die Akte ins Ablagefach „langweilig“. Lieber den Sportwagen für den Typen aus Woauhimmer - er möchte damit seiner Freundin imponieren und so kindisch es auch sein mag - er ist einfach cooler! Er weiß was er will, warum er den blöden Sportwagen will und es ist ihm egal was seine Eltern von der Beziehung zu seiner Angebeteten halten!

Hmm.... blöd gelaufen, oder? Ich wünsche uns vom „Guten Haus“ und Ihnen, dass wir uns immer davor hüten, „langweilig“ zu sein!

Herzliche Grüße

Ihr Arkadiusz Paluszek
Projektleiter

„Je suis optimist!“

oder wie ich meine Projektreise erlebt habe
und wie ich meinem kommenden Freiwilligendienst
im Guten Haus entgegen blicke



Jan Goebel verbringt das nächste Jahr im „Guten Haus“ im Rahmen seines Freiwilligendienstes bei der Organisation EIRENE und löst hiermit Tom Hollander ab.

von Jan Goebel

Gespannt, voller Vorfreude und ein wenig ahnungslos, was mich letztlich erwarten würde, begann ich meine Projektreise vom 04. - 11. Juni 2011.

Während der nicht enden wollenden Busfahrt von Bremen nach Hermannstadt (sage und schreibe 34 Stunden!) malte ich mir immer wieder aus, wie sich mein kleines Rumänien-Abenteuer wohl gestalten werde: ein völlig fremdes Land, völlig fremde Menschen und zudem noch eine Sprache von der ich weder ein Wort sprechen noch verstehen konnte, wie es mir bei jeder der Busfahrer-durchsagen wieder vor Augen geführt wurde. Blöderweise funktionierte im Ausland mein Handy auch nicht... Was bloß, wenn etwas schief lief?

Aber ich fühlte mich gewappnet. Und das nicht nur dank Reiseführer, und Mini-Wörterbuch, sondern weil ich vor allem einen Haufen vorfreudigen Interesses im Gepäck hatte, was meine Sorgen immer wieder bei Seite schob. Außerdem merkte ich schnell, wie kontaktfreudig die Rumänen sind und führte erste nette Unterhaltungen in deutsch-englisch-rumänisch-Kuddelmuddel.

So verabschiedeten sich langsam meine Bedenken und spätestens als ich in Hermannstadt am Busbahnhof von vier anderen deutschen Freiwilligen abgeholt wurde und noch am selben Abend das wunderschöne, mittelalterliche Stadtzentrum von Hermannstadt kennenlernte (begleitet vom

bombastischen Abschluss-Feuerwerk des Theater-Festivals), war ich das Angst-vor-der-Fremde-Hirngespinnst endgültig los. Schon am ersten Abend also hatte die Projektreise einen wesentlichen Zweck erfüllt.

Aber ich wollte in meiner Schnupper-Woche ja nicht nur das fremde Ost-Europa und das schöne Hermannstadt auskundschaften, sondern auch einen möglichst tiefen Einblick in mein zukünftiges Projekt, das Gute Haus, bekommen.

Natürlich war mir bewusst, dass ich als freiwilliger Sozialdienstleistender vor allem mit Armut und sozialen Problemen, die sich hinter der Fassade aus Feuerwerk und Innenstadt verbergen, konfrontiert sein würde. Neben den vielen schönen Häusern, gibt es in Hermannstadt genauso wie in allen anderen rumänischen Großstädten, auch jede Menge Menschen, die überhaupt keine Bleibe haben, geschweige denn eine schöne. Dass das Gute Haus im Kampf gegen diese verbreitete Obdachlosigkeit ganz vorne mit dabei ist, wusste ich schon vor meiner Projektreise, aber wie genau dieser Kampf geführt wird,

erfuhr ich erst im Laufe meines Aufenthaltes.

In der kurzen Woche erfuhr ich nicht nur jede Menge Nützliches und Interessantes über die Geschichte, die aktuelle (finanzielle) Situation und die Prinzipien des Guten Hauses, sondern lernte in stundenlangen Gesprächen auch meine



zukünftige Mitarbeiterin und Chefin Isa (auf englisch) und einige der Bewohner (auf französisch oder deutsch) kennen. Außerdem bekam ich einen ersten Einblick in die Vielschichtigkeit meines zukünftigen Tätigkeitsfeldes als Freiwilliger im Guten Haus: Nach dem Motto „learning by doing“ versuchte ich mich beim Finanzbuchhalten, Scannen und Verstehen der Büroordnung, renovierte mit Hilfe der handwerklich etwas erfahreneren Bewohner die Küchenschränke und begleitete (zusammen mit Isa) die Bewohner beim wöchentlichen Einkauf. Von Arek bekam ich sogar per Telefon einen

(Fortsetzung auf Seite 3)

„Je suis optimist!“

(Fortsetzung von Seite 2)

Fundraising - Auftrag. Ich sollte versuchen als Vertreter vom Verein Fortotschka bei den deutschen Großkonzernen REWE, METRO und Henkel, entsprechende Kontakte zu den Verantwortlichen für Sponsoring und Produktspenden herzustellen. Die drei Konzerne haben allesamt Filialen in Hermannstadt, bei denen das Gute Haus monatlich einen Großteil der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel für Lebensmittel und Hygieneartikel ausgibt. Ein sehr sinnvoller Auftrag also, bei dem ich mit Geduld den verantwortlichen Personen hinterhertelefoniert habe.

Büro, Handwerk, Einkaufen, Fundraising, all das war für mich auf seine Weise äußerst spannend und interessant. Doch

ganz besondere Erfahrungen sehe ich noch in einem anderen Tätigkeitsbereich auf mich zukommen: im menschlichen Umgang mit den Bewohnern. Zum Beispiel beeindruckte mich Lazar, erst seit Kurzem Bewohner des Guten Hauses, mit Erzählungen über seine Lebensgeschichte, seine Hochs und Tiefs und seine Hoffnungen und Zukunftspläne. Mit ihm konnte ich mich wunderbar auf französisch unterhalten, er sagte zu mir „J’aime la vie!“ und „Je suis optimist!“. Noch vor drei Wochen war er aus seiner Wohnung geschmissen worden und hatte einen Herzinfarkt erlitten...

Ich bin mir sicher, dass Optimismus und Lebensfreude nicht immer an der Tagesordnung sind, in einem Haus, in dem wohnungslose,



meist ältere Menschen um ihre soziale Existenz kämpfen. Aber ein trost- und hoffnungsloser Ort ist das Gute Haus nicht. Ganz im Gegenteil. Das haben mir die Bewohner mit auf den Weg gegeben. Ich kann zwar noch so gut wie kein Rumänisch, aber wenn ich mit ihnen in der Küche zusammen saß, habe ich ganz klar mitbekommen: Zwischendurch wurde immer wieder gewitzelt, gealbert und gelacht.

Worum genau es ging? Keine Ahnung, aber es hat mir auch gezeigt, dass ich noch eine Menge Zeit in Rumänisch lernen investieren muss... Das wird wohl mein erster harter Brocken als Freiwilliger im Guten Haus, aber hey: „Je suis optimist!“

Die Geschichte von Nicoleta

Es ist wieder einmal Sommer in Rumänien. Die Sonne scheint, die Bäume stehen in voller Pracht, in den Parks tummelt sich ein bunter Generationen-Mischmasch. Für Obdachlose die einzige erträgliche Zeit im Jahr. Denn die Sonne wärmt, niemand muss erfrieren, die Füße bleiben weitestgehend trocken und von den reich gedeckten Tischen der Touristen fällt genügend ab.

Eigentlich gibt auch die Hochsommerkonjunktur keinen Anlass dafür, auf der Straße zu landen, trotz allem ist das Gute Haus wieder einmal brechend voll. Neben den sechs Erwachsenen, die sich im Obergeschoss gegenseitig auf die Pelle rücken, ist das Wohnzimmer Wohnraum einer

kleinen Familie, bestehend aus der dreiundzwanzigjährigen Mutter - Nicoleta - und ihren zwei Jungs und einem Mädchen. Ruhige Kinder, denen man die mütterliche Fürsorge und Erziehung durchaus anmerkt. Der Vater schläft nicht mit ihnen unter einem Dach, er sucht allabendlich das Nachtsyl auf, sofern er nicht getrunken hat. Bis vor kurzem lebte die Familie noch beisammen, bis der Vater nach Deutschland ging und seine junge Frau allein mit drei Kindern ließ. Sie suchte im örtlichen Zentrum für Mütter mit Kindern in Notsituationen Schutz bis ihr Mann mit Geld zurückkam. Dann zog sie wieder mit ihm in eine neue Wohnung, aber er arbeitete nicht mehr bis alles aufgebraucht war. Nun ist sie im

Guten Haus.

Anfangs dachten wir: Kein Problem, mit der Ausbildung wird sie schnell wieder einen Arbeitsplatz finden. Des Weiteren kann sie mehrere Sorten Kindergeld beziehen und wird unterm Strich schon auskommen. Denkste. Eines Abends, im Vorbeigehen quasi, erfuhren wir, dass Nicoleta ihr viertes Kind erwartet – und es abzutreiben gedachte. Was tun? Nicht genug damit, dass sie nun auf absehbare Zeit nicht mehr wird arbeiten können, es ging auch um eine ethische Entscheidung - wie sollen wir mit Nicoletas Entscheidung abzutreiben umgehen? In einer Teambesprechung, in welchem das Thema diskutiert wurde, waren wir uns einig: Obwohl der

(Fortsetzung auf Seite 4)

Die Geschichte von Nicoleta

(Fortsetzung von Seite 3)

Trägerverein des „Guten Hauses“ konfessionell an keine Kirche gebunden ist - ist unsere Motivation dennoch eine christliche. Jeder von uns ist ein gläubiger Christ und bei allem Verständnis für Nicoletas wirklich schwierige Lage halten wir Abtreibung nach wie vor für Mord. Emotional hat es am meisten wohl Isa getroffen - die dortige Heimleitung hat einige Stunden damit verbracht, Nicoleta Alternativen aufzuzeigen und unsere Hilfe zuzusichern, nicht zuletzt hat Isa selbst dabei nicht wenige Tränen vergossen. Nicoleta war nicht bereit das Kind erst nach der Geburt zur Adoption freizugeben, weil sie - wie sie sagte - es dann bestimmt nicht mehr kann - sobald sie es auch nur ein mal gesehen hat. Scheinbar schien es für sie leichter zu sein das Kind jetzt abzutreiben, ohne es je gesehen zu haben.

Einerseits könnte man dahingehend argumentieren, dass es ja Nicoletas Entscheidung sei. Doch bei näherem Hinsehen wurde uns klar, dass sie ohne unserer Hilfe gar nicht abtreiben konnte - wer sollte denn die Kosten hierfür übernehmen? Wo sollte sie sich denn nach dem Eingriff erholen? Erst unsere Unterstützung würde ihr die Abtreibung ermöglichen. Aktiv an einer Abtreibung beteiligt sein wollen wir aber nicht - auf keinerlei Art und Weise!

Wir erklärten Nicoleta, dass bei allem Verständnis für Ihre Lage wir keine Abtreibung unterstützen werden und sie, im Falle, dass sie bei ihrer Entscheidung bleiben würde, sich ein anderes Hilfsprojekt suchen müsse, in welchem sie unterkommen könne. Es war für uns überraschend, dass sie lediglich genickt hatte und uns sagte, dass sie diese Antwort

bereits erwartet hätte. Sie entschied sich fürs Gute Haus. Einerseits kann man sagen, dass wir Nicoleta irgendwo erpresst haben. Es stimmt. Doch wir haben auch ein Menschenleben gerettet - so sehen wir es. Am selben Abend erfuhr Arkadiusz Paluszek per Mail von den Ereignissen. Seine Antwort: „Im jüdischen Buch Talbot (Kommentar zur Thora) steht, wer ein Menschenleben rettet, würde die ganze Welt retten. Also: Welt gerettet, gute Nacht! Morgen wieder das Gleiche von Neuem oder andere Krisen!“

Nicoleta sieht nun einer schwierigen Zeit entgegen. Wir werden sie aber nicht alleine lassen. Wenn wir sie schon mehr oder weniger genötigt haben ihr Kind auch zu kriegen, so sind wir nun gewissermaßen verpflichtet, ihr so gut es nur geht zur Seite zu stehen!

Eine Herzensangelegenheit

Lazar geht gern fischen. Überhaupt alle ruhigen Tätigkeiten scheinen ihm zu gefallen, er streitet sich nicht laut, macht gern Späßchen und läuft immer sehr rot an, wenn ihm ein schlüpfriges Wort herausplatzt. Früher war er Schweißer, hat auch eine Zusatzqualifikation für die Wartung von Heizungsanlagen, aber sein Asthma hindert ihn daran, weiterhin einen Beruf auszuüben. Deshalb geht Lazar jetzt angeln. Im Guten Haus landete er, nachdem in Folge einer Zwangsvollstreckung seine gesamte bewegliche Habe vor seinen Augen auf die Straße geschmissen wurde. Das war zu viel. Lazar, sowieso ein sensibles Kerlchen, erlitt einen Herzinfarkt und musste im Krankenhaus behandelt werden. Für eine kurze Zeit schlief er danach im Nachtschlafheim, bis im Guten Haus doch noch ein Platz für ihn gefunden werden konnte. Und nun steht er jeden morgen, bei Regen wie bei

Sonnenschein im Hof und fegt die heruntergefallenen Blätter zusammen, dann geht er sich anziehen für den alltäglichen Kampf mit den Mühlen der staatlichen Sozialbürokratie und kehrt gegen frühen Nachmittag zurück, erschöpft, legt sich kurz zur Ruh und kommt bald schon wieder eifrig an, mit der Frage, was noch zu tun sei. Dabei quasselt er die ganze Zeit vor sich hin, ein weiteres Zeichen für seine angegriffene psychische Situation, er will und muss sich mitteilen.

Und für ihn ist der Weg klar: Nach der Erholung von den traumatischen Ereignissen und den Folgen des Herzinfarktes wird für ihn eine Krankenrente beantragt, mit der er hoffentlich seine monatlichen Ausgaben wird decken können. Dafür braucht er noch sein „Arbeitsbuch“, in dem seine Arbeitsjahre eingetragen sind und auf dessen Grundlage die Höhe

seiner Ansprüche berechnet werden wird. Und dann wird, so Gott will, sich für ihn ein neues Zuhause finden, vielleicht zusammen mit einem anderen Bewohner des Guten Hauses. Bis dahin freut sich Lazar vor allem auf eines: Angeln gehen.



VR-Bank Coburg eG
Kontonr. 1525468 BLZ 783 600 00
IBAN: DE36 7836 0000 0001 5254 68
BIC: GENODEF1COS
Kontoinhaber: Fortotschka e.V.

„Neues aus dem Arbeitsalltag“

Isabela Mihaila ist zurück : Mit frischem Mut und neuen Ideen hat die Psychologin und langjährige Leiterin des Guten Hauses wieder das Steuer des Guten Hauses übernommen. Der Grund war der Wunsch von Claudia Bălăşoiu, nicht mehr im Guten Haus zu arbeiten. Die Schicksale der Bewohner, der Stress den das Wohnen im Projekt mit sich bringt und die Doppelbelastung zweier Arbeitsstellen gleichzeitig haben sie in Mitleidenschaft gezogen und zu diesem Schritt veranlasst. Claudia beschäftigt sich nun mit Blumen, Isabela mit den Vergessenen der rumänischen Gesellschaft. Beiden sei an dieser Stelle ein großes Lob ausgesprochen, Claudia, weil sie in einer schweren Zeit für das Gute Haus gekämpft hat wie auch Isabela, die ihren eigenen Ringkampf mit der Sozialarbeit ausgefochten hat und siegreich zurückkehrte. In diesem Sinne: Volle Kraft voraus!

Geld von „KhK“: Das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland betreibt ein Programm für die „Unterstützung bedürftiger Kirchen und ihrer Einrichtungen in aller Welt“, genannt „Kirchen helfen Kirchen“. Über Umwege gelangte ein im November von uns gestarteter Aufruf in die Hände des Verantwortlichen jenes Programmes und es konnte ein Antrag gestellt werden. Im Juni nun wurden dem Guten Haus in diesem Rahmen 7500€ gewährt, genug für das Jahr 2011. Vielen Dank an dieser Stelle den Herren Martin Braune und Holger Lux für ihre Vermittlung.

Dinner for few: Das Ganze Haus war festlich geschmückt, viele Fotos zierten die Wände, auf dem großen Esstisch in der Küche standen Leckereien und eine

betont rumänische Getränkeauswahl (Cola, Fanta, Wasser). Daneben Alben mit den Geschichten früherer Bewohner, ein Gästebuch und viele Flyer, für die Scharen an Gästen, die zur Neuauflage des „Tages der offenen Tür“ im Guten Haus eingeladen worden waren. Gekommen sind leider nur die üblichen Verdächtigen, kein einziger Abgesandter der lokalen Firmen ließ sich blicken, auch kein Vertreter des Rathauses. Schade, wir hätten sie gerne bewirtet. Die Bewohner des Guten Hauses haben sich trotzdem gefreut: Für sie blieb noch massenhaft Kuchen und Knabberzeug übrig.

Ein Klient beweist Köpfchen: Wir kennen Gusti schon eine



ganze Weile, er war schon vor Jahren hier, kurz nachdem er aus dem Waisenhaus kam. Jetzt wohnt er gleich um die Ecke und immer wenn er ein Problem hat, kommt er her - auch wenn er nicht immer bekommt, um was er bittet - denn um Hilfe von uns zu bekommen, muss er such gleichzeitig auch selber darum bemühen sein Leben in die richtigen Bahnen zu lenken. Das tut er nicht immer - es kam schon vor, dass er eine Arbeitsstelle unserer Meinung nach „aus einer Laune heraus“ geschmissen hatte - dann muss er leider auch vom Guten Haus wieder mit leeren Händen weggehen. Doch er kommt immer wieder - und da ist das Gute daran - denn im

Laufe einer jahrelangen, vertrauensvollen Beziehung können wir versuchen die Erziehungsdefizite auszugleichen, mit welchen er das Waisenheim verließ.

Vor kurzem war es allerdings anders. Er klagte nicht wie sonst über die schlimme Wohnung, er sagte vielmehr, dass er auf dem rechten Auge immer schlechter sehe, ständig Kopfschmerzen habe und sehr müde sei. Im Krankenhaus wurde ein Tumor festgestellt, direkt hinter dem Auge. Eine Operation ist möglich, aber sehr riskant. Zudem konnten einige der vorbereitenden Maßnahmen (wie z.B. Röntgenaufnahmen) eigenartigerweise nicht durch die Krankenversicherung bezahlt werden - und diese sind für Gusti nicht ganz billig!

Gusti fängt an zu verzweifeln. Seine Arbeit, gerade erst hat er angefangen, wie soll er die Miete bezahlen, wie den Aufenthalt im Krankenhaus. Und weitermachen als wäre nichts ist auch nicht möglich. Schließlich würde er sonst sehr bald sein Augenlicht verlieren – wenn nicht Schlimmeres eintritt ... Natürlich haben wir ihm diesmal wieder



geholfen - dies konnten wir dank dem Nothilfebudget tun, welches uns von der Wilhelm - Oberle Stuftung zur Verfügung gestellt wird.

Wir möchten allen vom Herzen danken, die helfen "Das Gute Haus" am Leben zu erhalten:

SC Flörke & Kothen SRL
Partnerschaft mit Osteuropa e.V. Dresden
Ev. Gemeinde Langenbochum-Scherlebeck
Step by Step Münster e.V.

Wilhelm Oberle Stiftung
Initiative "Christiana" Cismădie
Ev. Gemeinde Obertshausen
„Kirchen helfen Kirchen“ - eine Aktion des
Diakonischen Werkes

allen Paten und Personen die das Projekt privat unterstützen!!

Übernahme einer Projektpatenschaft

Einzugsermächtigung

Ich werde Projektpate und ermächtige Fortotschka e.V. wiederhollich, meinen Beitrag zu jedem Monatsanfang vom unten angegebenen Konto abzubuchen. Der Spendenbeitrag wird ausschließlich für das Projekt "Das Gute Haus / Casa Bună" in Sibiu, Rumänien verwendet.

Ich spende monatl. EUR 10,- / 20,- / 30,- / anderer Betrag: _____ €

Name: _____ Vorname: _____

Straße / Hausnummer: _____

PLZ / Ort: _____

Email: _____ Tel: _____

Konto: _____

Bank: _____ BLZ: _____

Regelmäßige Berichte und Informationen über die Tätigkeit des Guten Hauses möchte ich

- per Email zugeschickt bekommen
- per Post zugeschickt bekommen
- Ich möchte keine Informationen zugeschickt bekommen.

Ich kann die Projektpatenschaft jederzeit ohne Angabe von Gründen kündigen bzw. die Einzugsermächtigung widerrufen.

Datum: _____ Unterschrift: _____

Der Beitrag für die Projektpatenschaft ist steuerlich absetzbar. Sie erhalten im ersten Quartal des Folgejahres automatisch eine Spendenquittung für Ihre Steuererklärung.

Wir bitten Sie die Einzugsermächtigung per Post oder per Email an uns zu schicken:

Fortotschka e.V.
Arkadiusz Paluszek
Neustadtter Str. 48
96487 Dörfles - Esbach
Tel.: +49 9561 67 55 137
+49 176 642 755 72
a.paluszek@fortotschka.de

Werden Sie Projektpate!

Mit einem kleinen Betrag können Sie großes Bewegen. Es ist nicht mal so wichtig wieviel Sie spenden, **jeder einzelne € zählt!!!** Sie helfen mit Ihrer Unterstützung nicht nur ein Projekt am Leben zu erhalten, sondern **Menschenleben zu retten!!!**

